

Nothilfe für die Menschen im Irak

Wir **bleiben** an  
Eurer Seite!



caritas

caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS



»Jede Form der Hilfe, jedes Zeichen der Solidarität wird mit größter Dankbarkeit aufgenommen!«

*Nabil Nissan, Direktor Caritas Irak*

Liebe Leserin, lieber Leser,

es war im Sommer 2014: Hunderttausende Menschen flohen im Irak vor der Offensive des sogenannten »Islamischen Staats« unter teilweise dramatischen Umständen und waren dabei gezwungen, ihr Haus, ihr gesamtes Hab und Gut, manchmal sogar einzelne Familienmitglieder zurückzulassen. Entkräftet und von der Flucht schwer gezeichnet kamen die meisten Vertriebenen mit nicht mehr als sie tragen konnten im Nordirak an. Ihre Not war unbeschreiblich groß: Sie hatten kein Essen, keinen Schlafplatz, kein Kochgeschirr. Überwältigend groß war in diesem Moment aber auch die Bereitschaft unserer Spenderinnen und Spender zu helfen.

Mit dieser Broschüre möchten wir all denjenigen danken, die bereits geholfen haben, und zeigen, wie es den Menschen heute geht. Unsere Hilfe hält an, denn sie wird weiterhin dringend benötigt. Auch wenn viele Gebiete inzwischen vom IS befreit sind, können bisher nur wenige Geflüchtete in ihre Heimat zurückkehren. Ob und in welchem Umfang eine Rückkehr überhaupt möglich sein wird, hängt nicht zuletzt

davon ab, wie gut es gelingt, das zerstörte Vertrauen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen wieder aufzubauen.

Erklärtes Ziel von Caritas international und ihren Partnern ist es deshalb, neben der Nothilfe verstärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt über Religionsgrenzen hinweg zu fördern – und dafür zu sorgen, dass mehr Kinder eine Schule besuchen können. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns hierbei auch weiterhin so großzügig unterstützen.

Mit herzlichen Grüßen



Prälat Dr. Peter Neher  
Präsident des Deutschen  
Caritasverbandes



Dr. Oliver Müller  
Leiter Caritas international



*Sachari Shamo (45), mit ihren Töchtern (von links nach rechts) Lina (14), Lura (5), Lucy (9), Hasiba (20) und ihrem Sohn Hasan (18).*

## »Es ist, als wäre sie neu geboren worden!«

..... Sachari Shamo

Am 12. Mai 2017 kam die Freiheit zu Hasiba Shamo zurück. Drei Jahre wurde die inzwischen 20-jährige Frau in Mossul vom IS festgehalten. Als die Rückeroberung der Stadt begann, wurde sie endlich freigelassen. Wenige Wochen später sitzt Hasiba Shamo auf einer Matratze in ihrem neuen Zuhause im Norden des Irak, an ihrer Seite ihre Geschwister und ihre Mutter. »Es ist, als wäre sie neu geboren worden«, sagt ihre Mutter Sachari Shamo. »Als sie ins Haus kam, haben wir uns umarmt, immer und immer wieder. Später haben wir zusammen gekocht und gegessen, geredet und geredet. An Schlafen war erst einmal nicht zu denken.«

Doch wenn Hasiba Shamo an die letzten drei Jahre zurückdenkt, gefriert das Lächeln der jungen Frau: Ihre gesamte Familie wurde im August 2014 auf ihrer Flucht ins Sindschar-Gebirge von den vorrückenden Kämpfern des IS gefangen-genommen. Lediglich ihr Bruder Hasan konnte sich vor den Angreifern verstecken. Hasiba Shamo, ihre Mutter und ihre drei jüngeren Schwestern wurden nach Rakka in Syrien gebracht. Ihr Vater Hussein und ihr Bruder Hasem kamen an einen anderen Ort. »Wir wissen bis heute nicht, ob sie noch leben«, sagt Sachari Shamo und holt ein kleines Bild hervor. Es zeigt ihren Sohn Hasem – in Tarnkleidung. »Es ist >>

schon einige Monate her, da haben wir ihn in einem Propaganda-Video des IS auf Facebook entdeckt. Sie haben ihn als Kindersoldat missbraucht«, sagt sie und senkt betroffen den Blick.

Hasiba Shamo wurde damals für 800 Dollar an einen IS-Kämpfer verkauft, während ihre Mutter und ihre Schwestern als Geiseln neun Monate in stinkenden Verliesen verbringen mussten, ehe sie ein Verwandter aus dem Nordirak freikaufte und in seine Heimat holen konnte.

Bei Hasiba Shamo war dies nicht möglich. Sie war fest in den Fängen des IS-Kämpfers: »Er und seine Familie behandelten mich wie Vieh«, sagt sie mit festem, aber traurigem Blick. »Ich hatte nur eine Aufgabe – er kam immer nachts, wenn alles schlief. Alle sahen weg, seine Frau, seine Kinder, sein Vater, seine fünf Schwestern.« Als ihr Peiniger mehrere Monate nicht mehr von einem Einsatz zurückkam und die gegerischen

Truppen immer größere Teile der Stadt zurückeroberten, brachte der Vater des islamistischen Kämpfers sie eines Tages zur Frontlinie der Belagerer. »Er tat es nicht aus Menschlichkeit oder Mitleid. Er tat es, weil er Angst vor Vergeltungsaktionen hatte. Angst, dass sie mich bei ihnen finden und Fragen stellen. Ich hatte leider nicht den Mut, den Soldaten zu erzählen, wie sie mich behandelt haben.«

Doch Hasiba Shamo will nach vorne schauen. Wenn sich das nächste Mal die Frauen im Caritas-Zentrum in Darabon treffen, möchte sie dabei sein. »Es wird dir gut tun«, sagt ihre Mutter, die selbst schon länger an dem Programm teilnimmt. »Wir haben viel Spaß dort, und Lachen ist sehr heilsam«, sagt sie. Überhaupt sei sie sehr dankbar für die Hilfe der Caritas, die die Familie monatlich mit Bargeld und in den kalten Monaten mit Kerosin unterstützt. »Wir sind hier sonst ziemlich auf uns selbst gestellt und wissen oft nicht, wie wir die nächsten Tage überstehen sollen«, sagt Sachari Shamo.



»Die Menschen sind schwer gezeichnet.  
Die Verzweiflung ist greifbar.«

 *Nabil Nissan, Direktor Caritas Irak*

## MEHR ALS DREI MILLIONEN MENSCHEN SIND VOR DEM TERROR DES IS GEFLOHEN

Im Juni 2014 trifft der schnelle Vormarsch des sogenannten Islamischen Staats (IS) im Irak die Weltgemeinschaft wie ein Schock. Binnen weniger Wochen nimmt die Terrorgruppe weite Teile im Norden und Westen des Landes ein, darunter auch die Millionenmetropole Mossul. In der jahrhundertealten Al-Nuri-Moschee, dem Wahrzeichen der Stadt, ruft ihr Anführer das Kalifat aus.

Begleitet wird das Vorrücken der Terrorgruppe von Internet-Videos über Hinrichtungen, die an Brutalität kaum zu überbieten sind. Berichte über Vergewaltigungen und den Verkauf gefangen genommener Frauen und Mädchen an Kämpfer des IS verbreiten weit über die besetzten Gebiete hinaus Angst und Schrecken.

Vor allem die im Irak lebenden Minderheiten geraten ins Visier der Dschihadisten: Christen in der Niniveh-Ebene verlassen ihre Dörfer, Jesiden aus dem Sindschar fliehen ins Gebirge und können nur unter dramatischsten Umständen vor den IS-Schergen gerettet werden. Aber auch Schiiten oder moderate Sunniten müssen um ihr Leben fürchten und fliehen.

Es sind verzweifelte Geschichten einer häufig in allerletzter Sekunde gelungenen Flucht, die die Caritasmitarbeiter im Nordirak, in der Region um Zakho, Dohuk und Alkosch, häufig zu hören bekommen. »Die Menschen sind schwer gezeichnet. Die Verzweiflung ist greifbar«, äußert sich der Direktor der Caritas Irak, Nabil Nissan, erschüttert. »Jede Form der Hilfe, jedes Zeichen der Solidarität wird mit größter Dankbarkeit aufgenommen.«

»Wir wurden entwurzelt – und das in unserem Alter. Es ist sehr schwer, noch einmal von vorne anzufangen. Zum Glück hat mein Mann überlebt. Wir bekommen Unterstützung von der Caritas Irak. Das hilft uns sehr!«

*Salima Keo, 67  
musste vor drei Jahren  
aus Mossul fliehen.*





# »Wir können mit unseren Nachbarn nie mehr zusammenleben.«

*Monifa Laatu*

»Unmöglich!« Monifa Laatu muss über ihre Antwort nicht nachdenken. »Wir können mit diesen Menschen nie mehr zusammenleben«, sagt die 35-Jährige. Wie viele andere ist sie mit ihrer Familie aus der Heimat geflohen, als die Kämpfer des IS im August 2014 in wenigen Tagen in die Sindschar-Provinz einrückten. Doch einige Nachbarn blieben und kooperierten mit den Extremisten. Oft waren sie es, die noch vor den Kämpfern die verlassen Häuser plünderten.

Die Laatus sind in ihrer neuen Heimat inzwischen auf fünf Personen angewachsen, und sie möchten die Vergangenheit am liebsten vergessen. »Uns geht es gut hier«, sagt die Mutter der muslimischen Familie. Die Eltern mit ihrem Neugeborenen, dem vier Monate alten Farhad, der vierjährigen Rahaf und dem sechsjährigen Fahad, seien glücklich in Zakho, der ruhigen

Stadt im Norden der autonomen Region Kurdistan, die nun ihr neues Zuhause ist, auch wenn sie noch immer in einem winzigen Rohbau leben, für den sie weit über 100 Dollar im Monat bezahlen müssen. »Wir wurden gut aufgenommen. Wir kamen nur mit dem Nötigsten hier an, doch ein paar der einheimischen Familien haben uns unterstützt.«

Hilfe bekommen sie auch von der lokalen Caritas. Sie sorgt dafür, dass Fahad jeden Tag zur Grundschule gebracht wird, Rahaf zur Vorschule. Zur Einschulung haben ihnen die Sozialarbeiter einen Rucksack mit Heften und Stiften übergeben, den sie seitdem wie einen Schatz hüten. Was sie einmal werden wollen? »Lehrer!«, rufen Fahad und Rahaf wie aus einem Munde.





## MASSENFLUCHT VOR DEM IS

Bereits vor der IS-Offensive lassen sich unzählige Familien aus dem Großraum Bagdad, darunter auch viele Christen, im Nordirak nieder. Denn seit dem Sturz Saddam Husseins haben die Auseinandersetzungen entlang ethnisch-konfessioneller Linien zugenommen. Vor allem Angehörige von Minderheiten sind Repressalien und Bedrohungen ausgesetzt. Das stark fragmentierte Rechtssystem begünstigte und verstärkte diese Entwicklung noch.

Der Eroberungsfeldzug des IS löste im Sommer 2014 dann aber einen Flüchtlingsstrom bisher ungekannten Ausmaßes aus. Obwohl der Nordirak zu diesem Zeitpunkt wirtschaftlich gut dastand und die Gastfreundschaft unter der einheimischen Bevölkerung beeindruckend groß ist, so war auch

die Not der Vertriebenen sehr groß, die hier im Hochsommer bei Temperaturen bis zu 50 Grad ankamen.

Viele Menschen bezogen leerstehende Gebäude, schliefen in Rohbauten auf dem nackten Betonboden, wo sie Wind und Sonne schutzlos ausgeliefert waren. Caritas international stellt Gelder bereit, damit die Caritas Irak und die Partnerorganisation CAPNI Decken, Matratzen und Gutscheine für den Kauf von Lebensmitteln ausgeben können. Beide Partner verfügen über langjährige Erfahrungen in der Nothilfe und sind mit der finanziellen Unterstützung aus Deutschland in der Lage, schnell zu handeln. Sofort wurde damit begonnen, ein Netz aus freiwilligen Helfern aufzubauen, viele Vertriebene wurden so selbst zu Nothelfern.

# »Ich wurde immer wieder bedroht, weil ich Christ bin.«

*Nabil Fatmi*

Wenn es ein eindeutiges Zeichen braucht, dass man sein Zuhause besser verlassen sollte, dann wohl dieses: Drei Monate nachdem Nabil Fatmi nach seiner ersten Flucht aus der Heimatstadt Mossul wieder zurückgekehrt war, fand er ein Fass mit Kerosin in seiner Garage, versehen mit einem Zünder. Das war im Jahr 2009.

»Ich wurde immer wieder bedroht, weil ich Christ bin«, sagt er heute rückblickend, während er in einem improvisierten Wartezimmer in einem Gemeindezentrum im Dorf Mala

Barwan sitzt, das in der Mitte der unter kurdischer Verwaltung stehenden Städten Erbil und Dohuk liegt. Wer genau die Bombe damals bei ihm platziert hat, weiß er bis heute nicht. Noch zweimal versuchte er anschließend, wieder Fuß in Mossul zu fassen. Doch der »Islamische Staat« zerstörte schließlich seine letzten Hoffnungen, in absehbarer Zukunft wieder dort leben zu können, als die Terroristen die Stadt im Sommer 2014 einnahmen. Gemeinsam mit seiner Familie fuhr Nabil Fatmi in den Norden des Landes, um von nun an in dem Haus eines Freundes zu leben.



## INTERVIEW MIT SAMER S. ROYEL

»In diesem Land wird man oft umgeworfen und muss wieder aufstehen.«

Samer S. Royel, 49

Sozialarbeiter bei der Caritas Zakho



### **Wie sind Sie zur Caritas Zakho gekommen?**

»Meine Geschichte könnte auch von einem der Menschen stammen, um die ich mich hier kümmere. Ich habe lange in Mossul gelebt, war Geschäftsmann, verkaufte Musikanlagen und Handys. Schon bevor der IS kam, wurde ich von islamistischen Gruppen bedroht und erpresst. An den Tag, an dem die Kämpfer des IS in die Stadt kamen, erinnere ich mich genau. Es war ein heißer Sommertag. Die Armee hatte die Stadt schlagartig verlassen, und Gewehrfeuer hallte durch die Straßen. Wir hatten große Angst und entschieden sofort, alles zurückzulassen und die Gegend in Richtung

Norden zu verlassen. Der Verkehr staute sich auf dutzenden von Kilometern. Es wirkte, als wäre das gesamte Land auf der Flucht.«

### **Was geschah dann?**

»Wir entschieden, zu Verwandten in das Dorf Berseve zu fahren, in der Nähe der Stadt Zakho, in der ich jetzt arbeite. Überall stießen wir auf Geflüchtete. Auf einem kleinen Sims rund um das Kirchengelände standen mehr als hundert Menschen, in dem kleinen Hof drängten sich noch weit mehr aneinander. Ein paar Wochen lang musste ich mit meiner Frau und meinen fünf Kindern mit rund 200 anderen Menschen in einer Halle im Bischofshaus schlafen, dann zogen wir in ein Zimmer um, in dem wir mit rund 20 anderen Vertriebenen übernachteten. Wir hatten nichts, doch einige Organisationen starteten früh mit der Soforthilfe. Ich habe angefangen, beim Ausladen zu helfen, bekam nach und nach mehr Verantwortung und wurde schließlich zu so etwas wie dem offiziellen Vertreter der Vertriebenen in dem Gebäude. Irgendwann bekam ich das Angebot, fest für die Caritas zu arbeiten.«

### **Wie sieht die Situation heute aus?**

»Wir haben inzwischen eine eigene kleine Wohnung, und es geht uns einigermaßen gut. Ich bin der Caritas sehr dankbar, dass ich etwas Gutes tun und meiner Familie damit etwas bieten kann. Ich könnte nicht einfach nur herumsitzen. Ich möchte ein gutes Vorbild für meine Kinder sein. In diesem Land wird man oft umgeworfen und muss wieder aufstehen. Das ist unser Schicksal.«

### **Was mögen Sie besonders an Ihrer Arbeit?**

»Ich mag es, dass die Caritas grundsätzlich allen hilft, unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion. Die Projekte haben eine große Bandbreite: von Bargeldhilfen, der Verteilung von Kerosin zum Heizen über die Unterstützung für Schulkinder und Aktivitäten zur Stärkung der Gemeinschaft bis hin zu Hilfen bei medizinischen Notfällen. Auch finde ich gut, dass sich die Projekte wirklich auf die Ärmsten der Armen konzentrieren. Es ist schön zu sehen, dass sich auch so viele Menschen ehrenamtlich bei uns engagieren. Ich gehe jeden Tag wirklich gerne zur Arbeit.«

# »Die Präsenz des IS in der Stadt hat den Alltag zur Hölle gemacht.«

*Siham Salem*

Irgendwann gab es für Siham Salem und ihre Schwester Kamal kein Entkommen mehr. Als sie erfuhren, dass sich der IS ihrer Heimatstadt Mossul nähert, war es schon zu spät. Eines Tages kamen die Terroristen in ihr Haus und nisteten sich im zweiten Stock ein. »Sie haben von dort aus gegen die Armee gekämpft, während wir uns im Erdgeschoss unter dem Bett versteckten«, sagt die 44-jährige Siham Salem. »Auch wenn sie einmal keine Kämpfer bei uns einquartiert haben, hat allein die Präsenz des IS in der Stadt den Alltag zur Hölle gemacht«, sagt Siham Salem. Immer habe man damit rechnen müssen, für Nichtigkeiten bestraft zu werden.

Wegen zu kurzen Schleiern etwa, einem verpassten Gebet oder einem falschen Wort.

Als die irakische Armee näher rückte, gelang ihnen die Flucht in den Norden des Landes, zum Haus ihres Bruders, der in der Stadt Zakho wohnt. »Vor dem IS hatten wir ein gutes Leben. Unsere Familie besaß eine Autowerkstatt und ein großes Haus. Jetzt müssen wir von vorn beginnen, leben und schlafen mit mehr als zehn Menschen in einem Raum. Doch die Caritas hilft uns sehr. Dafür sind wir sehr dankbar.«

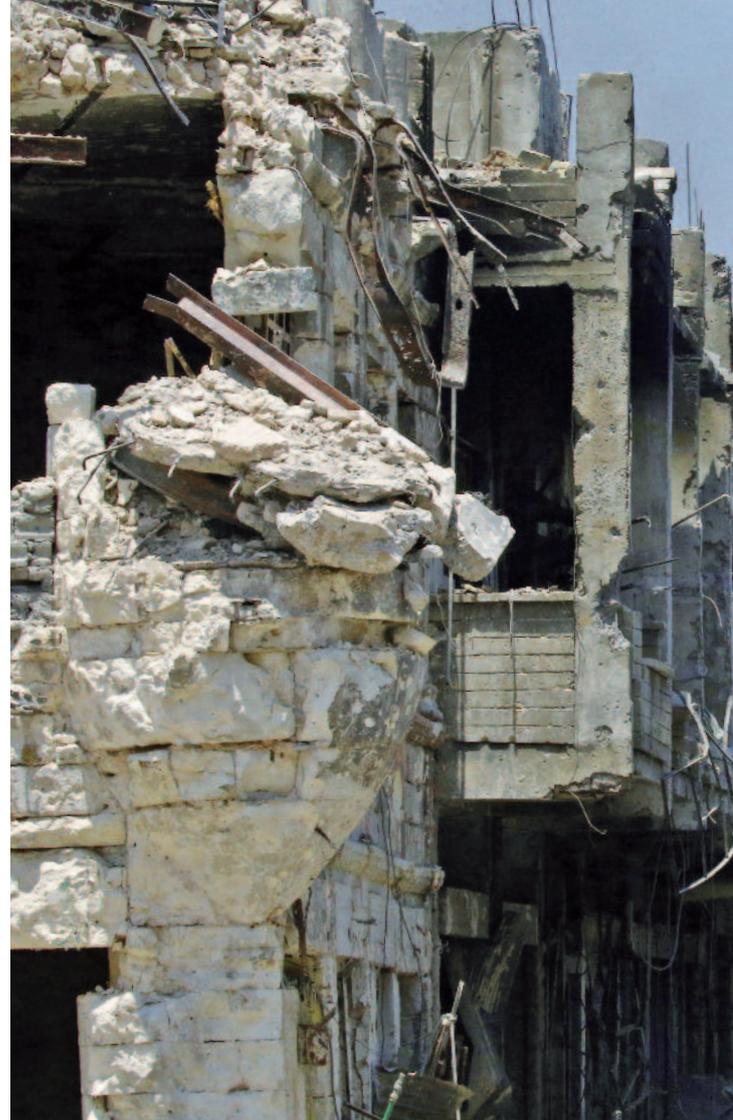


*Zerstörte Innenstadt von Mossul, Aufnahme vom Juli 2017*

## BISHER KEHRT KAUM JEMAND ZURÜCK

Die Rückeroberung der vom IS besetzten Gebiete durch die irakische Armee löst immer wieder neue Flüchtlingsströme aus. Tausende Zivilisten flohen vor den Kämpfen um Falludscha, noch viel mehr sind es bei der Rückeroberungsschlacht um Mossul, bei der unzählige Zivilisten ums Leben kommen.

10 Millionen Iraker, schätzt die UN, sind derzeit auf Hilfe angewiesen. Hinzu kommt, dass mit dem Einmarsch des IS die vormals wachsende Wirtschaft im Nordirak zusammengebrochen ist. Es gibt kaum Arbeit, gleichzeitig sind die Lebenshaltungskosten in die Höhe geschneilt. Das anfängliche Klima der Gastfreundschaft hat sich im Zuge dieser Entwicklungen abgekühlt. Inzwischen sind viele Familien, die vor drei Jahren





noch Vertriebene aufgenommen haben, selbst von Armut bedroht. 85% der vertriebenen Familien sind derart hoch verschuldet, dass die abzutragende Last auch die nachfolgende Generation noch ins Elend stürzen wird.

Aber obwohl der IS inzwischen weitgehend zurückgedrängt werden konnte, kehrt bisher kaum jemand in die befreiten Gebiete zurück. Ein Grund dafür sind die Minen und Sprengfallen, die die Kämpfer hinterlassen haben. Ein weiterer Grund ist das Misstrauen und die große Unsicherheit darüber, wohin sich das Land in den kommenden Monaten entwickeln wird. Denn auch während der Rückeroberungen wird von Gräueltaten und Racheakten berichtet.

»Viele Menschen im Westen denken«, sagt Emanuel Youkhana, der Leiter der Partner-Organisation CAPNI, »dass der Kampf gegen den IS rein militärisch ist und der Krieg gewonnen ist, sobald sie physisch bezwungen werden. Dieser Eindruck täuscht. Denn die wirkliche Aufgabe und Herausforderung wird es sein, die entstandenen seelischen und mentalen Wunden zu heilen und das verlorene Vertrauen zwischen den verschiedenen Gruppierungen wieder aufzubauen.«

# »Mit einer Brille wäre ich noch besser in der Schule.«

Ala Esha

Heute ist Tag der Wahrheit für Ala Esha. Es ist der letzte Tag im Schuljahr. Schüchtern geht sie mit ihrem Vater zum Direktor der Schule. Er reicht ihr das Zeugnis und lächelt. »Du hast bestanden, ich gratuliere.« Ala ist zufrieden, dass sie das Etappenziel erreicht hat und im kommenden Jahr neuen Stoff lernen darf. »Ich würde gerne Ärztin werden«, sagt die 14-Jährige, die vor drei Jahren mit ihrer Familie aus Mossul fliehen musste. »Ich weiß aber auch, dass ich dafür noch viel lernen muss.« Es ist nicht selbstverständlich, dass die Kinder, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, immer in die nächste Klasse versetzt werden. Oft haben sie durch die Umstände ihrer Flucht so viel Unterricht verpasst, dass sie nur noch schwer Anschluss finden, oder sie sind

schwer traumatisiert und können sich nur schlecht konzentrieren.

In ihrer neuen Schule fühlt sich Ala wohl. In der Klasse hat sie viele neue Freundinnen gefunden. Dabei spielt es keine Rolle, ob jemand Christ, Muslim oder Jeside ist. Kinder machen da keine Unterschiede. Es gehe ihr ganz gut in der neuen Umgebung, auch wenn ihre Familie nur das Nötigste zum Leben hat. »Aber natürlich vermisse ich meine Freundinnen in Mossul.« Und eine Sache stört sie gewaltig: »Ich habe Probleme mit meinen Augen und brauche unbedingt eine Brille. Doch wir haben dafür leider kein Geld. Mit ihr wäre ich sicher noch besser in der Schule.«







Die Caritas Irak kümmert sich besonders um die Kinder der Geflüchteten: Sie stellt den Schulbesuch sicher, versorgt sie mit Schulheften und Stiften und organisiert Spielenachmittage, damit die Eltern entlastet werden.



## CARITAS INTERNATIONAL LEISTET ÜBERLEBENSHILFE

Caritas international führt die Hilfsleistungen für Binnen-Vertriebene und von der Krise besonders schwer betroffene Familien unvermindert fort. Mehrere hundert Familien bekommen weiterhin Gutscheine, um damit ihre wichtigsten Grundbedürfnisse, vor allem die Versorgung mit Nahrungsmitteln und notwendigen Medikamenten befriedigen zu können. Von ihrer Flucht und ihrer derzeitigen Situation besonders traumatisierte Flüchtlinge werden außerdem psychosozial betreut und in ihrer Alltagsbewältigung unterstützt.

Außerdem bemüht sich Caritas international gemeinsam mit der Caritas Irak darum, die Zahl der Kinder zu erhöhen, die an ihrem Zufluchtsort eine Schule besuchen. Rund eine Million Kinder im Schulalter, so die Schätzungen, können das derzeit nämlich nicht. Kinderarbeit und frühe Heiraten haben in bedrohlichem Maße zugenommen.





Mehr als 2.000 Kinder erhalten deshalb in den kommenden Monaten von den irakischen Caritas-Mitarbeitern die für den Schulbesuch benötigten Utensilien. Für über 500 Kinder wird der Transport zur Schule organisiert und die anfallenden Fahrtkosten übernommen. Außerdem werden Kinder, die schon sehr lange keine Schule mehr besucht haben, durch zusätzliche Förderangebote auf den erneuten Besuch einer regulären Schule vorbereitet.

Auch die mobile Klinik der Partner-Organisation CAPNI wird weiter im Einsatz sein. Seit Ausbruch des Krieges im Nachbarland Syrien bietet der zur mobilen Gesundheitsstation umgebaute Kleinbus eine niedrigschwellige medizinische Versorgung – zunächst vor allem für syrische Bürgerkriegsflüchtlinge. Inzwischen leistet das aus zwei Ärzten und einem Apotheker bestehende Team auch einen unverzichtbaren Beitrag zur medizinischen Behandlung irakischer Binnen-Vertriebener. Derzeit versorgt die Arztpraxis auf vier Rädern eine Region mit rund 26 Dörfern und hält in öffentlichen Gebäuden, manchmal auch in Kirchen, regelmäßige Sprechstunden ab.

»Auf der Flucht war ich hochschwanger mit Sandi, jetzt ist sie drei Jahre alt. Sie kennt nichts anderes als diese schäbige Unterkunft in einem Rohbau. Wir haben kaum etwas: einen Herd, einen Ofen und ein paar dünne Matratzen. Die Caritas sorgt für die Heizung im Winter und dafür, dass unsere Kinder in die viele Kilometer entfernte Schule gefahren werden.«

*Hajat Shindo, 43  
muss mit ihrem Mann, Bruder und neun Kindern  
seit drei Jahren in Zakho zurechtkommen.*





# »Ich kann Menschen helfen, die sonst nur mit großem Aufwand einen Arzt aufsuchen könnten.«

*Anas Zeki*

Obwohl er als Arzt lange Arbeitszeiten hat, arbeitet Anas Zeki immer wieder auch die Wochenenden durch – in seinem Zweitjob für den Caritas-Partner CAPNI. In der Region um die nordirakische Stadt Dohuk fährt er mit seinen Kolleginnen und Kollegen in einem zur mobilen Klinik umgerüsteten Transporter in die Siedlungen von Vertriebenen. »Ich mache meine Arbeit gerne. Ich kann Menschen helfen, die sonst nur mit großem Aufwand einen Arzt aufsuchen könnten«, sagt Anas Zeki. In manchen Orten sei der nächste Mediziner mehr als 60 Kilometer entfernt. Kleine Leiden würden so oft zu Großen, weil die Menschen zu spät zum Arzt gingen, erklärt der 33-Jährige. Seit kurzem ist sein Team auch mit einem Ultraschallgerät ausgestattet, erzählt er stolz.

Die Besuche in den Dörfern verlaufen immer in drei Schritten. Erst gibt es ein persönliches Gespräch mit den Patientinnen und Patienten, darauf folgen meist kleinere Untersuchungen. Im letzten Schritt, wenn es nötig ist, bekommen sie passende

Medikamente ausgehändigt – gratis, denn für die meisten der Vertriebenen sind sie sonst unerschwinglich.

Anas Zeki kann nicht nur die körperlichen Leiden seiner Patientinnen und Patienten nachvollziehen. Er kommt selbst aus Mossul, der Stadt aus der viele derjenigen geflüchtet sind, die ihn und sein Team aufsuchen. »Ich bin meinem Vater 2007 nach Dohuk gefolgt. Als Christ hat man es in Mossul nicht leicht«, sagt Anas Zeki. »Wir haben immer noch ein großes Haus dort. Unsere Nachbarn haben uns erzählt, dass der IS sich im Erdgeschoss eingenistet hat. Den zweiten Stock haben sie selbst weitervermietet«, erklärt Anas Zeki und muss lachen. Es ist dieser Galgenhumor, der vielen Menschen im Irak über die schwierige Zeit hinweghilft. Doch dann wird er schlagartig wieder ernst. »Wir würden gerne wissen, wie es in unserem Haus aussieht, aber wir haben Angst, dass der IS Sprengfallen gelegt hat. Wir müssen warten, bis Spezialkräfte des Militärs die Gegend für sicher erklären.«

## CARITAS INTERNATIONAL FÖRDERT DEN DIALOG

Der einstige Vielvölkerstaat ist in viele Einzel-Parzellen zerfallen, mit jeweils eigenen Milizen. Hinzu kommt, dass auch jahrzehntelang etablierte Trennungslinien durch die Flüchtlingsbewegungen durcheinander geraten sind. So haben sich viele muslimische Flüchtlinge in einst rein christlichen Dörfern niedergelassen, was dort zu Ängsten und Spannungen führt. »Gleichzeitig brauchen die Binnen-Vertriebenen eine Perspektive – auch für den Fall, dass eine Rückkehr nicht möglich sein wird«, sagt Angela Gärtner, die als zuständige Länderreferentin für den Irak regelmäßig vor Ort ist.

In vier über den Nordirak verteilten Sozialzentren bietet die Caritas deshalb berufsvorbereitende Trainingsmaßnahmen an – die einen Einstieg ins Berufsleben erleichtern sollen. Gleichzeitig schaffen die hier angebotenen Schulungen und Gesprächskreise aber auch Möglichkeiten der Begegnung zwischen alten und neuen Bewohnern. Berührungspunkte werden ab- und das zerstörte Vertrauen wieder aufgebaut.

»In einem Umfeld, in dem Konflikte entlang konfessioneller und ethnischer Linien ausgetragen werden«, sagt Angela Gärtner, »ist es extrem wichtig, dass die humanitären Prinzipien, die auch der christlichen Lehre entsprechen, eingehalten werden.« Das bedeutet, dass derjenige Hilfe bekommt, der sie am dringendsten braucht – unabhängig von seiner Religion oder Volkszugehörigkeit.

Einige Caritas-Mitarbeiter haben selbst schon Diskriminierung erlebt oder mussten, wie die Mitarbeiter aus Karakosch und Bartilla, selbst vor dem IS fliehen. Ihr Glaube gibt ihnen die Kraft, sich weiterhin selbstbewusst als Kirche für die Ärmsten im Land einzusetzen und so ein glaubhaftes Zeichen der christlichen Nächstenliebe und für den Dialog zu setzen. Weil die Caritas Irak allen hilft, wird sie auch von allen Bevölkerungsgruppen als Brückenbauerin akzeptiert und geschätzt.







»Wir fühlten uns anfangs nicht wirklich willkommen. Erst durch die Caritas-Aktivitäten haben wir hier Kontakte aufgebaut. Wenn die Caritas sich nicht kümmern würde – es wäre zum Verzweifeln!«

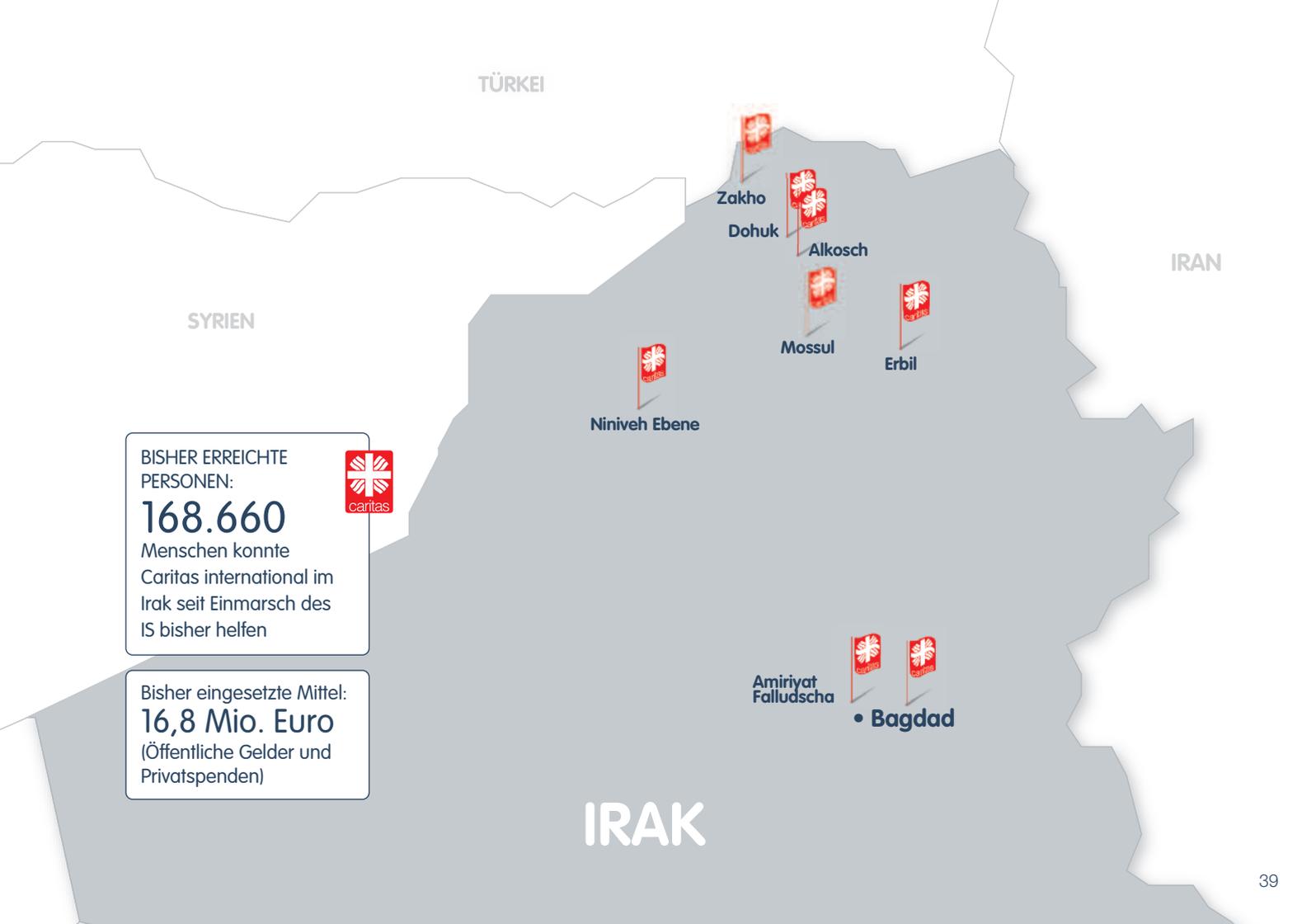
*Shirin Piso, 33  
lebt mit ihrem Mann und ihren vier Kindern  
im Dorf Levo im irakischen Norden.  
Sie wurden als Jesiden aus dem Sindschar-  
Gebirge vertrieben.*

## ZUR ZEIT VON CARITAS INTERNATIONAL IM IRAK GEFÖRDERTE PROJEKTE FÜR IS-VERTRIEBENE

Stand September 2017

PROJEKT	PARTNERORGANISATION	ERREICHTE PERSONEN
<b>1</b> Stabilisierung der Lebensbedingungen für irakische Binnenvertriebene, Zakho	Caritas Irak	8.850
<b>2</b> Nothilfe für Inlandsvertriebene, Alkosch, Erbil	Caritas Irak	6.000
<b>3</b> Nothilfe für Bewohner Mossuls, Mossul	Caritas Irak	22.500
<b>4</b> Nothilfe für Inlandsvertriebene, Amiriyat Falludscha	Caritas Irak	12.000
<b>5</b> Psychosoziale Kurse und Bildungsaktivitäten für Inlandsvertriebene, Dohuk	Caritas Irak	3.800
<b>6</b> Medizinische Hilfen für Inlandsvertriebene, Niniveh Ebene	CAPNI	8.100
<b>7</b> Reparaturen an Privathäusern, Niniveh Ebene	CAPNI	200
		<b>61.450</b>

*Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf zwei Jahre Projektlaufzeit*



TÜRKEI

SYRIEN

IRAN

Zakho

Dohuk

Alkosch

Mossul

Erbil

Niniveh Ebene

Amiriyat  
Falludscha

• Bagdad

IRAK

BISHER ERREICHTE  
PERSONEN:

**168.660**

Menschen konnte  
Caritas international im  
Irak seit Einmarsch des  
IS bisher helfen



Bisher eingesetzte Mittel:

**16,8 Mio. Euro**

(Öffentliche Gelder und  
Privatspenden)



Deutscher Caritasverband e.V.

Caritas international

Karlstraße 40 · 79104 Freiburg,

Telefon: 0761 200-288, Fax:-730,

E-Mail: [contact@caritas-international.de](mailto:contact@caritas-international.de),

Bank für Sozialwirtschaft, Karlsruhe

IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

BIC: BFSWDE33KRL

Caritas international, das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten das Überleben der Menschen zu sichern. Dabei arbeiten wir vor allem mit nationalen Caritasorganisationen zusammen, die in mehr als 160 Ländern Hilfe leisten. Mit sozialen Projekten unterstützen wir Menschen, die besonders schutzbedürftig sind: Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung. Caritas international hilft unabhängig von der Herkunft, Religion oder politischen Überzeugung der Betroffenen.

**[www.caritas-international.de](http://www.caritas-international.de)**

Text: Andrea Edler, Holger Vieth, Jörg Schaper

Verantwortlich: Michael Brücker

Fotos: Philipp Spalek, Seite 22/23 Reuters pictures

Gestaltung: Carina Ulmann, MSG Media

Stand September 2017

GEDRUCKT AUF PAPIER, DAS MIT DEM UMWELTZEICHEN BLAUER ENGEL NACH RAL-UZ 14 ZERTIFIZIERT IST: 100% ALTPAPIER.



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS